

Basellandschaftliche Zeitung, 8.7.2015

Hunderte Lehrer verlieren Job

Baselland Wegen Harmos verlieren Ende Juli 350 befristet angestellte Seklehrer ihre Stelle

VON HANS-MARTIN JERMANN

Für Dutzende Baselbieter Lehrer bedeuten die angelaufenen Sommerferien nicht mehrere Wochen süsches Nichtstun, sondern fieberhaftes Zusammenstellen von Bewerbungsdossiers: Per Ende Juli verlieren 350 befristet angestellte Lehrerinnen und Lehrer an den Baselbieter Sekundarschulen ihren Job. Es ist wohl der grösste Stellenabbau, den es im Schulwesen des Landkantons je gab. Grund ist die mit der Schulhar-

monisierung Harmos verbundene Umstellung auf sechs Primar- und drei Sekundarschuljahre (bisher 5/4) per kommandes Schuljahr 2015/2016. Der Personalbedarf an den Sekundarschulen sinkt damit um einen Viertel.

«Privatwirtschaft ist sozialer»

Die federführende Baselbieter Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion (BKSD) betont, dass der Umbau ohne Entlassungen habe vorgenommen werden können. Die Abbauziele erreichte

der Kanton, indem er in den letzten vier Jahren neue Lehrer nur noch befristet anstellte. Aus dem Umfeld der Betroffenen ist zu hören, dass aktuell rund die Hälfte noch keinen neuen Job in Aussicht hat. Die BKSD habe die Lehrkräfte ungenügend unterstützt, kritisieren Betroffene gegenüber der bz übereinstimmend. «Selbst in der Privatwirtschaft werden Stellenreduktionen sozialer abgewickelt als hier», sagt ein Niveau-A-Klassenlehrer, der trotz insgesamt zehn Jahren Lehrertätigkeit im Baselbiet ge-

hen muss. Dass für befristet Angestellte die Bedingungen beim Kanton vergleichsweise prekär sind, ist in anderem Zusammenhang vom Kantonsgericht bereits festgestellt worden. Für die Kantonsangestellten ist kaum Besserung in Sicht - im Gegenteil: Heute Mittwoch präsentiert die Baselbieter Regierung ein umfangreiches Sparpaket. Allgemein wird erwartet, dass dieses sowohl einen Stellenabbau als auch substanzielle Lohnkürzungen beim Staatspersonal beinhaltet. KOMMENTAR RECHTS, SEITE 21



Tausende Baselbieter Schüler sehnten das Schulende herbei. Für 350 Lehrer sind die Sommerferien aber mit dem Verlust ihres Jobs verbunden. KEYSTONE

Sommerferien auf dem Arbeitslosenamt

Baselland 350 Seklehrer verlieren Ende Juli ihren Job. Der Kanton habe sie lausig behandelt, kritisieren Betroffene

VON HANS-MARTIN JERMANN

Es ist wohl der grösste Stellenabbau in der Geschichte der Baselbieter Schulen. 350 Sekundarlehrerinnen und -lehrer hatten am vergangenen Freitag ihren letzten Schultag. Sie verlieren Ende Juli ihren Job. Insgesamt gehen an den 18 Sekundarschulen im Kanton rund 220 Vollzeitstellen verloren. Grund für den Abbau: Auf das kommende Schuljahr 2015/2016 wird das sechste Primarschuljahr eingeführt; die Sekundarschule wird von vier auf drei Jahre verkürzt. Damit nimmt der Bedarf an Lehrkräften auf dieser Stufe um einen Viertel ab.

Abbau - aber keine Entlassungen

Stolz verkündet die Baselbieter Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion (BKSD): «Es gibt keine Entlassungen aufgrund der Harnos-Umstellung.» In weiser Voraussicht hatte die BKSD bereits ab 2011 nur noch in Ausnahmefällen unbefristete Anstellungen auf Sekundarstufe bewilligt. So konnte sie nun die befristeten Verträge auslaufen lassen, ohne formell eine einzige Kündigung auszusprechen. Für die 350 Betroffenen macht dies freilich keinen Unterschied. Sie verlieren Ende Monat ihren Job. Die bz hat sich im Umfeld der Schulen umgehört: Längst nicht alle haben bereits eine Anschlusslösung, viele werden ab dem 1. August stempeln müssen.

So zum Beispiel Daniel G.*. Der 53-jährige hat bis zum vergangenen Freitag an einer Sekundarschule im Niveau A als Klassenlehrer unterrichtet. G. ist seit zehn Jah-

ren Angestellter des Kantons, wechselte aber vor vier Jahren die Schule. Am neuen Ort erhielt er trotz stufengerechter Ausbildung 2011 nur einen befristeten Arbeitsvertrag. Dieser ist ihm prompt zum Verhängnis geworden. Es entbehrt nicht der bitteren Ironie: Noch im Mai gratulierte ihm Regierungsrat Urs Wüthrich in einem Schreiben herzlich zum 10-Jahre-Dienstjubiläum und gab seiner Hoffnung Ausdruck, auch künftig auf «die wertvollen Dienste» des Sekundarlehrers zählen zu dürfen.

G. kritisiert den Kanton. Dafür, dass dieser nicht berücksichtigt habe, wie lange er insgesamt als Lehrer im Baselbiet tätig sei. Dafür, dass nicht geprüft worden sei, ihn anderswo beim Kanton anzustellen. Ein «Härtefall» ist Daniel G. ebenfalls nicht; die entsprechende Regel greift erst ab dem 55. Altersjahr. Zusammenfassend findet er: «Der Kanton hat uns lausig behandelt. Selbst in der Privatwirtschaft werden Stellenreduktionen sozialer abgewickelt.» So gebe es etwa keinen Sozialplan. Derweil hält der Kanton fest, dass eine Aufnahme in den Sozialplan nur vorgesehen sei, wenn das Arbeitsverhältnis gekündigt werden müsse. Dies sei bei den befristeten Arbeitsverträgen eben nicht der Fall. Für G. ist das «Schlaumeierei».

Tränen im Lehrerzimmer

Auch kritisiert er, dass die BKSD die immerhin 350 Betroffenen auf ihrer Suche nach einer neuen Anstellung kaum unterstützt habe. Lehrerin Anna Z., auch sie verliert Ende Monat ihren Job, hat vor allem

710

Vollzeitstellen sind an den Baselbieter Sekundarschulen fürs kommende Schuljahr 2015/2016 bewilligt. Vor Jahresfrist waren es noch 929 Stellen gewesen. Von den 710 Vollzeitstellen entfallen 644 auf unbefristete und 66 auf befristete Verträge.

die psychologische Unterstützung vermisst: An ihrer Schule sei es im Lehrerzimmer in den vergangenen Monaten öfter zu unangenehmen Situationen gekommen, es gab böse Blicke und es flossen Tränen. Die Schulen seien mit dieser Situation überfordert gewesen, findet sie.

Daniel G. und Anna Z. verweisen auf eine wohl gut gemeinte, aber missglückte Info-Veranstaltung, die am 9. September 2014 vom BKSD mit fachlicher Unterstützung des Regionalen Arbeitsvermittlungszentrums (RAV) und des Kantonalen Amts für Industrie, Gewerbe und Arbeit (Kiga) in Liestal durchgeführt wurde. «Wir wurden da behandelt, als wären wir arbeitslose Jugendliche, die zum ersten Mal in ihrem Leben einen Job suchen», sagt G. Es kam zum Eklat: Viele Betroffene quittierten die Ausführungen mit Buh-Rufen, andere verliessen den Saal; zum Schluss hielt der RAV-Leiter den Lehrern eine Standpauke. «Es war peinlich. Auf beiden Seiten benahmen sich einige total daneben», sagt Lehrerin Z. Die BKSD lässt sich auf Anfrage so zitieren: «Die Kritik, dass die Informationsveranstaltung unzureichend hilfreich im Hinblick auf die weitere Stellensuche der befristet angestellten Lehrerinnen und Lehrer war, wurde über Rückmeldungen zur Kenntnis genommen.»

Wie Daniel G. kostet auch Anna Z. die befristete Anstellung den Job. Ansonsten sind die beiden Fälle anders gelagert: Z. hat die letzten neuneinhalb Jahre an einer Sekundarschule in einem Teilzeitpensum Bildnerisches Gestalten unterrichtet. Die

Absolventin einer Kunsthochschule kam via Stellvertretung an die Schule, ohne pädagogisches Diplom. Dieses hätte sie gerne nachgeholt - wenn die Bedingungen akzeptabel gewesen wären. Das Weiterbildungsangebot des Kantons sei lausig. Eine berufsbegleitende Ausbildung habe es zunächst gar nicht gegeben, betont sie.

Keine Zukunft als Lehrerin

Erst später führte der Kanton eine Quereinsteiger-Ausbildung ein. Für Z. war dies zu jenem Zeitpunkt allerdings keine Option mehr: «Ich hätte trotz meiner profunden gestalterischen Ausbildung und der mehrjährigen Praxis von null mit der Sekundärausbildung anfangen müssen - dies ohne Jobgarantie nach drei Jahren.» Die 37-Jährige zog die Konsequenzen und verliert nun ihren Job. An einer Schule wird die als fachlich ausgezeichnet beschriebene Lehrerin kaum mehr unterrichtet: «Hier sehe ich für mich keine Zukunft», sagt sie.

Mit Auflösung der befristeten Anstellungsverträge geht viel Know-how und frischer Wind von jungen, unverbrauchten Lehrkräften verloren, betonen unbefristet angestellte Lehrer gegenüber der bz. Dass sie vom Stellenabbau verschont wurden, muss wohl als Erfolg gelten. So zumindest sieht es die BKSD: «Der Vorwurf, dass die Anliegen der Lehrer nicht ernst genommen wurden, lässt sich vom Standpunkt der Zielerreichung, nämlich dass es zu keinen Entlassungen kam, nicht nachvollziehen.»

*Namen der Redaktion bekannt

KOMMENTAR

Der Kanton macht es sich zu einfach

Mit der Umstellung auf nur noch drei Sekundarschuljahre schrumpft im Baselland der Personalbedarf auf der Sekundarstufe. Dass der Kanton in dieser Situation Stellen abbauen muss, steht ausser Frage. Doch trafen die Verantwortlichen der Bildungsdirektion die richtigen Entscheidungen, als sie als Hauptkriterium für die weitere Anstel-



von Hans-Martin Jermann

lung den Anstellungsstatus (unbefristet/befristet) und nicht das Dienstalter festsetzen? Dass die Leistung eines Lehrers keinerlei Einfluss darauf gehabt hat, ob er künftig unterrichten darf, ist zumindest diskutabel. Die Bildungsdirektion hat zweifellos nach unbestechlichen Kriterien entschieden. Doch ob dies der Qualität der vom abgetretenen Bildungsdirektor Urs Wüthrich postulierten «Guten Schule Baselland» förderlich ist, steht auf einem anderen Blatt.

Schwerer als die - zugegeben komplexe - Wahl der «richtigen» Kriterien wiegt das mangelhafte Engagement für die Betroffenen: Dem grössten Stellenabbau im Bildungswesen in der Geschichte des Landkantons begegnet die zuständige Direktion mit einem Info-Abend, an dem betroffene Lehrer wie Schulbuben behandelt werden. Wie wäre es gewesen, der Kanton hätte eine persönliche Jobvermittlung eingerichtet? Oder wenigstens mit einem Care-Team Betreuung angeboten? Die 350 Betroffenen waren in den letzten Monaten praktisch auf sich alleine gestellt. Die Technokraten in der Bildungsdirektion erfüllten zwar das gesteckte Ziel «Harmos-Umbau ohne Entlassungen». Dass sich hinter den 350 befristeten Arbeitsverträgen Menschen verbergen, die sich in den vergangenen Jahren in ihrer Schule engagiert hatten, genoss offensichtlich nur eine untergeordnete Bedeutung.

Basellandschaftliche Zeitung, 8.7.2015